

KLEINLÜTZEL

Bunkerverein feiert sein 20-Jähriges

Am 19. November 2004 wurde Kleinlützel um einen Verein reicher. Der Bunkerverein mit damals 49 Mitgliedern wurde gegründet. Mit einem Filmabend mit Speis, Trank und einer Portion Vaterlandsliebe wurde das Jubiläum gefeiert.

Martin Staub

Der Bildhauer Roland Schmidlin gestaltete als langjähriges Mitglied schon einige Skulpturen und Gedenksteine für den Bunkerverein Kleinlützel. Kürzlich kamen zwei weitere dazu: «20 Jahre 2004-2024, Bunkerverein Kleinlützel». In den nächsten Tagen werden die beiden Tafeln aus Laufner Jurakalkstein montiert, einer beim Bunker Süd in Kleinlützel, der andere beim Bunker Laufen, Nähe Lützelmündung. «Zuerst aber soll gefeiert werden», meinte Präsident Beat Wyser, der sich vergangenen Freitag über die rund hundert geladenen Gäste im Gemeindefest freute. Im Zentrum standen gleich drei Filme, welche sich um die Themen «Schutz vor einfallenden Truppen im Lützelal und die damit entstandenen Bunker und Panzersperren» sowie um den Sinn und Zweck des 2004 entstandenen Bunkervereins drehten.

Gestartet wurde – wie es sich für einen solch vaterländischen Anlass gehört – mit stehend gesungenen zwei Strophen der Landeshymne, unterstützt von einem Trompeter der örtlichen Dorfmusik. In der Folge präsentierte Moderator Roland Sommer – Aktuar im Verein – den Ablauf des Anlasses: Der elfminütige Beitrag von Telebasel, der im Oktober letzten Jahres ausgestrahlt wurde, stimmte die Gäste auf die beiden weiteren Filmbeiträge ein:

«Noch 4 Kilometer ...» und «Steinerne Erinnerungen» von Stephan Tschanz und Lorenz Mani, zwei Berner Amateurfilmemachern. Zuerst aber sollte man sich stärken: Hörnli mit Gehacktem stand auf der Speisekarte.

Dreimal wertvolle Filmdokumente Lorenz Mani, im wirklichen Leben Chauffeur eines Pneuaders, und Stephan Tschanz, Krankenpfleger, stellten ihre beiden Filme als willkommene Gäste gleich selber vor und zeigten sich vom Lützler Bunkerverein begeistert. Mit mittlerweile 163 Aktivmitgliedern, vorwiegend aus der Region, aber auch aus vielen Landesteilen der Schweiz, zeigt der Verein eine beachtliche Positivbilanz auf. Trotzdem: «Uns fehlen junge Mitglieder», erklärte Beat Wyser, der dann aber doch einige junge Frauen und Männer lobend erwähnte. Gleichzeitig bedauerte er, dass diese oft beruflich zu sehr eingespannt seien, um nach Wunsch aktiv mitzuwirken.

Besucherinnen und Besucher, allen voran die drei Filmteams, lobten in ihren Beiträgen die Vereinstätigkeit über die ganzen 20 Jahre des Bestehens: Über 800 Arbeitsstunden leisten die Mitglieder des Bunkervereins pro Jahr für den Erhalt und die Pflege der ganzen Infrastruktur. Mit den Werken bei der Lützelmündung in Laufen, umfasst diese mittlerweile sieben Anlagen sowie einige historische Objekte der Schweizer Armee. Die Bunkieranlage in Kleinlützel hat den Status der Schweizer Museen. Bereits sechsmal beteiligte sich der Bunkerverein Kleinlützel am internationalen Museumstag, der jeweils im Mai stattfindet. Eine Teilnahme sei diesmal jedoch nicht geplant, erklärt Wyser. Auf Anmeldung könnten aber jederzeit Führungen gebucht werden (kleinlützelbunker.ch).

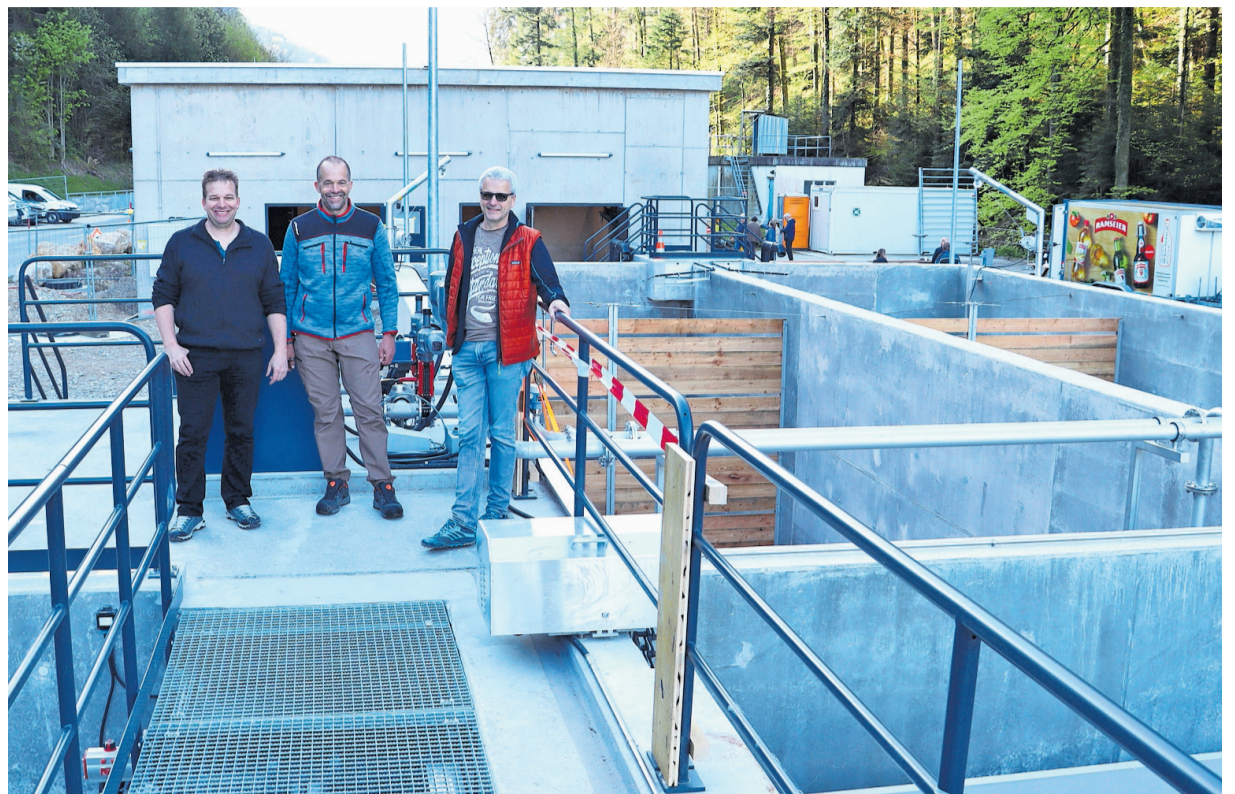


Gedenktafel, Filmemacher und Präsident: (v. l.) Lorenz Mani, Stephan Tschanz und Beat Wyser.

FOTO: MARTIN STAUB

NUNNINGEN

Neue ARA in Nunningen



Tag der offenen Tür: (v. l.) Patrik Vögtli, Gemeinderat Ressort Hochbau, Markus Tidmarsh, Anlagenwart, und Stephan Gudenrath, Bauverwalter, auf den Mauern der neuen ARA.

FOTO: CARLO LANG

Am Tag der offenen Tür letzten Samstag wurde die neue Abwasserreinigungsanlage zahlreichen Interessierten vorgestellt. In zwei Wochen startet der Betrieb der neuen ARA in Etappen.

Carlo Lang

Die neue ARA ist mit 65 Pfeilern fest im Felsen verankert, als Schutz vor dem Absinken wie auch – trotz ihres Gewichts – vor dem Aufschwimmen. Sie umfasst zwei komplette Reinigungsbahnen mit zwei grossen Klärschlammbecken, zwei Absetzbecken und Steuerraum und ist für 3000 Einwohnerinnen und Einwohner konzipiert. Die Gemeinde Nunningen zählt heute 2000 Bewohnende. Der Klärschlamm wird regelmässig per LKW abtransportiert, weiter entwässert und schliesslich verbrannt. Inkl. Rückbau der alten Anlage und Renaturierung für Amphibien und auch als Hochwasserschutz des Chastelbachs kostet der Neubau 5,2 Mio. Franken, wovon knapp 30 Prozent vom Kanton übernommen wird.

«Schon 2500 Jahre v. Chr. kannte man in zivilisierten Kulturen Kanalisationssysteme», erzählte Bauverwalter Stephan Gudenrath am Anfang seiner drei Führungen. Allerdings gingen die Anlagen vergessen, und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde wieder zaghaft damit begonnen, solche zu bauen. 1965 waren in der Schweiz erst 14 Prozent aller Haushalte an eine Kläranlage angeschlossen, 2005 waren es bereits 97 Prozent – und die Flüsse und Seen luden wieder zum Baden ein.

Schrittweise Inbetriebnahme

Die alte Anlage von 1971/72 wurde als Vorprojekt fast zehn Jahre vorher geplant. Sie musste nun entweder erneuert oder ersetzt werden. Ein Anschluss an die ARA Zwingen kam aus Kostengründen nicht infrage, eine Erneuerung ebenfalls nicht. Ein Neubau war für die Gemeinde der beste Weg, trotz einiger unvorhersehbarer Kosten wie zum Beispiel die Spezialentsorgung des Aushubs. 2018 begann die Planung mit einem Vorprojekt, und 2023 bis heute wurde gebaut. Der Rückbau der alten Anlage und die Renaturierung folgen später. Anlagenwart Markus Tidmarsh und sein Team mit Erich Bloch, Roland Marti und Boris Hänggi werden die

neue Anlage stufenweise in Betrieb nehmen. Biokulturen, sprich Bakterien im Schlamm, die mit zugeführter Luft einen Zersetzungsprozess auslösen, werden schrittweise vom alten in die neuen Becken geleitet, bis am Schluss in rund sechs Wochen die alte Anlage ganz ausser Betrieb genommen werden kann.

Nur WC-Papier

Was zum Teil das WC hinuntergespült wird, das dort nicht hingehört, wird auf dem Rundgang auf Fotos und anhand von Demonstrationen eindrücklich gezeigt. Einzig WC-Papier darf ins WC; alles andere wie Feucht- oder Kosmetiktücher, Windeln, Pflaster, Speisereste oder Zigarettensummeln verstopfen Pumpen und können sogar gefährlich sein. «Einmal zum Beispiel verletzte sich ein Mitarbeiter an einer Spritze, die das WC hinuntergespült wurde», sagte Stephan Gudenrath. «Aber auch Farben und Lacke oder Medikamente haben im WC nichts zu suchen.» Was ebenfalls problematisch ist, weil es hier noch keine akzeptable Abhilfe gibt, sind Mikroplastik beispielsweise in Zahnpasta oder Hormonrückstände. «Die Abwasserreinigung kann viel, aber eben nicht alles», schliesst Gudenrath.

ANZEIGE

LUXOR
HAUSHALTSAPPARATE
VERKAUF-SERVICE

Von Waschmaschinen bis zur kühlen Brise – alles für Ihr Zuhause!

061 701 14 65

luxorhaushaltsapparate.ch
Alle bekannten Qualitätsmarken.

Fabrikmattenweg 10
Arlesheim

ERSCHWIL

Von der Hammerschmiede zum modernen Metallverarbeiter

Stefan Ankli zeigte der Wirtschaftsgruppe des Forums Schwarzbubenland die Ankli Metallbau AG. Das Familienunternehmen kann auf eine lange Tradition der Metallverarbeitung zurückschauen.

Gaby Walther

Viermal im Jahr trifft sich die Arbeitsgruppe Wirtschaft des Forums Schwarzbubenland zur Sitzung und verknüpft damit einen Firmenbesuch in der Region. Diesmal organisierte die Standortförderin Karoline Sutter den Ausflug nach Erschwil zur Ankli Metallbau AG.

Der Ursprung des Familienunternehmens liegt in Beinwil. 1858 war Georg Ankli, der damalige Pächter der Hammerschmiede, der erste Schmied aus der Familie Ankli. Produziert wurde in den folgenden Jahren alles aus Eisen, was für die bäuerliche Umgebung vonnöten war. In der vierten Generation gründete Georg Ankli 1973 die Einzelfirma «Georg Ankli Metallbau». Währenddessen Sohn Remo Karriere in der Politik machte und heute Regierungsrat im Kanton Solothurn ist, stiegen die beiden anderen



Viel Handarbeit: Ein Briefkasten wird zusammengebaut. Geschäftsführer Stefan Ankli (2. v. l.) zeigte das Unternehmen, Standortförderin Karoline Sutter hatte die Wirtschaftsgruppe zum Rundgang eingeladen.

FOTO: GABY WALTHER

Söhne Stefan und Kilian ins Geschäft der Metallverarbeitung ein. Seit 2018 führt Stefan Ankli die nun in Erschwil situierte Firma Ankli Metallbau AG. «Inzwischen ist der Platz aber auch hier, trotz Anbau einer weiteren Produktionshalle und Büroräumlichkeiten, zu eng geworden und wir haben Anfang Jahr nach Büsserach expandiert», erzählt der Geschäftsführer. Es sei nicht so einfach

gewesen, eine geeignete, beheizte und bezahlbare Gewerkliegenschaft zu finden. Da der Verein ReMarkt seinen Standort in Büsserach aufgab, konnten dessen Räumlichkeiten übernommen werden. Für Endmontagen wurde dadurch mehr Platz geschaffen und dort liegt nun auch die Produktion mit rostfreiem Stahl.

30 Mitarbeitende beschäftigt das Unternehmen, drei Lehrlinge werden im

Metallbau ausgebildet und seit neustem auch ein Metallbaukonstrukteur. «Wir beliefern mit unseren Produkten hauptsächlich die Region Basel und sind gut ausgelastet», erzählte Stefan Ankli. Die Firma ist einerseits spezialisiert auf Metall- und Stahlbau, Blechverarbeitung, Herstellung von Stahlteilen für den Holzbau und Glasbau, andererseits auf Briefkästen. Seit 50 Jahren besteht die Zusammenarbeit mit der Firma Huber AG Briefkastenanlagen. Dieses zweite Standbein macht 40 Prozent des Umsatzes aus.

Beim Rundgang durch den Betrieb wird schnell klar, dass hinter den Produkten trotz verschiedenster Maschinen viel Handarbeit steckt. Es wird ausgemessen, gebohrt, geschweisst und geschliffen. Die Zukunft schreitet aber auch hier voran. Seit einem Jahr arbeitet die Firma bei der Planung mit einem neuen Programm, das die 3D-Ausmessung ermöglicht und ein Videomodell bis in kleinste Detail für das zu produzierende Projekt erstellt. Ein Konstrukteur zeigte dies an seinem PC am Beispiel einer Stahlkonstruktion für einen Zwischenboden in einer Autogarage auf. «Wir können damit dem Kunden genau zeigen, wie das Endprodukt aussieht, und er wird davon nicht überrascht», erklärte Ankli einer der Vorzüge des neuen Programms.